

Besprechungen

LURCHE UNG KRIECHTIERE

HU SHU-CHIN, DJAO ER-MIE und LIU CHENG-CHAO (1966): A Herpetological Survey of the Tsingling and Ta-Pa-Shan Region. — Acta Zool. Sinica 18: 57—92, 3 Taf. (chines., engl. summary).

Herpetologische Ergebnisse einer Expedition nach den Provinzen Szetschwan und Shensi (23 Arten Amphibien, 21 Arten Reptilien). Die Berge von Tsinling (Süd-Shensi) bilden eine Barriere für orientalische Formen, die selbst von so häufigen Arten wie *Rana limncharis* und *Rhacophorus leucomystax* nicht überschritten wird. Hier scheiden sich die orientalischen und paläarktischen Elemente der Herpetofauna in China. Typisch für diese Grenzzone sind *Rana quadranus*, *Ranodon tsinpaensis* (n. sp.), *Hyla tsinlingensis* (n. sp.), *Microhyla mixtura* (n. sp.). Außerdem werden neu beschrieben *Megophrys nankiangensis*, *Rana kuangwuensis* und der Skink *Leiopisma tsinlingensis*.

H.-G. Petzold, Berlin

SCHWANZLURCHE

JOLY, J., 105 Boulevard Raspail, Paris 6 ème (1966): Sur l'éthologie sexuelle de *Salamandra salamandra* (L.). — Ztschr. f. Tierpsychologie 23: 8—27, 10 Abb.

Beschreibung des Paarungsverhaltens und phylogenetische Erwägungen hierzu; über die Spermatophore und bei der Paarung wichtige Reize.

D. Backhaus, Frankfurt am Main

POLUSCHINA, N. A. (1966): Die Fortpflanzung des Feuersalamanders (*Salamandra salamandra* L.) und ihre Abhängigkeit vom äußeren Milieu. — Zool. Journ. (Moskau) 45: 144—146 (russ.).

Salamandra-Weibchen aus den sowjetischen Karpathen wurden in Terrarien mit und ohne Wasserbecken gehalten. Eines der im Februar gefangenen Weibchen setzte viermal Larven ins Wasser ab (29. 3. zehn, 3. 4. fünf, 5. 4. sechs, 8. 4. zwanzig); bei den „trocken“ gehaltenen Tieren verzögerte sich die Geburt der Larven um ein halbes Jahr (24 normal entwickelte Larven und 3 unbefruchtete Eier wurden am 30. 9. abgesetzt). Wachstum und Entwicklung der Larven erwiesen sich als temperaturabhängig (Optimum

14—17°, bei Haltung unter 10° verwandelten sich die Larven vor der Überwinterung nicht). Die Geschlechtsreife wird mit 3—4 Jahren erreicht.

H.-G. Petzold, Berlin

ROSE, F. L. (1966): Homing to Nests by the Salamander *Desmognathus auriculatus*. — Copeia 1966 (2): 251—253.

Das Heimfindevermögen der Weibchen hängt davon ab, wie weit und in welchem Winkel zur Strömung des Wassers sie vom Nest entfernt wurden. Als Gründe dafür werden die Vertrautheit mit dem Gebiet oder ein echter Navigationssinn diskutiert.

W. Sachsse, Mainz

SAYLER, A. (1966): The Reproductive Ecology of the Red-backed Salamander *Plethodon cinereus* in Maryland. — Copeia 1966 (2): 183—193.

Bei *Plethodon cinereus* wird die geschlechtliche Reife am Ende des zweiten Wachstumsjahres erreicht. Ein Sexualdimorphismus im Bezug auf die Schnauzen-Kloakenlänge besteht nicht. Von Juni bis Dezember sind die Hoden der Männchen mit Sperma gefüllt, von September bis Mai die Vasa deferentia. Die Eier in den reifen Weibchen benötigen 2 Jahre, um genügend Dotter für die Ablage zu bekommen. Weibchen mit aufgenommenen Spermatophoren enthielten keine Eier, die kleiner als 1,3 mm waren; beim Ablegen ist die Größe 3,0 mm oder mehr. Die Eiablage erfolgt im Juni, das erste Anlandgehen im September. Reife Weibchen, welche keinen Laich trugen, enthielten auch kein Sperma.

W. Sachsse, Mainz

FROSCHLURCHE

DUELLMAN, W. E. (1965): Frogs of the *Hyla taeniopus* Group. — Copeia 1965 (2): 159—168.

Da *Hyla taeniopus* Günther aus den Bergwäldern des westlichen Mexikos auffallende Veränderungen während der Entwicklung zeigt und einen deutlichen Geschlechtsdimorphismus im adulten Zustand, haben frühere Untersucher auf Grund spärlichen Materials diese Spezies mit drei verschiedenen zusätzlichen Namen belegt. Anatomische Untersuchungen haben auch eine sehr nahe Verwandtschaft mit der zur *Hyla taeniopus*-Gruppe gehörenden *Hyla chaneque* erwiesen.

W. Sachsse, Mainz

KRIWOSCHEJEV, W. G. (1966): Zur Biologie des Sibirischen Frosches (*Rana chensinensis* David) in Jakutien. — Zool. Journ. (Moskau) 45: 308—310, 2 Abb. (russ.).

Rana chensinensis erreicht in Jakutien (nördlich Werchojansk) den Polarkreis. Im Sommer lebt der Frosch in Gewässernähe, vor allem in Flußtälern, doch auch in Mooren und feuchten Wäldern (Angaben für verschiedene Gebiete des Landes), er überwintert (bei Jakutsk) in ganzen Gesellschaften in Teichen und Seen, die nicht bis zum Grunde durchfrieren. Eine solche Überwinterungspopulation in der Nähe des Stromes Lena (1 m Wassertiefe unter 0,5 m Eis) bestand aus drei Altersgruppen, ♂♂ waren dominierend. Laichzeit in der zweiten Maihälfte mit einer Differenz von ca. 10 Tagen zwischen nord- und südjakutischen Tieren. Die Geschlechtsreife wird im 4. Lebenssommer erreicht. Hauptnahrung Käfer und ihre Larven, Dipteren, Orthopteren. H.-P. Petzold, Berlin

LAC, J. u. A. LECHOVIĆ (1965): Variabilita systematických znakov populácií kuncov (*Bombina bombina* L. a *Bombina variegata* L.) v dotykových zónach povodia rieky Hrona a Nitry (Die Variabilität der systematischen Merkmale bei den Unken-Populationen (*Bombina bombina* L. und *Bombina variegata* L.) in Berührungszonen des Flußgebietes Hron und Nitra). — Ac. Rer. Natur. Mus. Nat. Slov., Bratislava, 11: 107—122 (tschech., deutsche Zus.).

Statistisch-biometrische Untersuchungen sowie Färbungs- und Zeichnungsanalysen an mittelslowakischen Unkenpopulationen. An der Arealgrenze beider Arten treten vermehrt atypische Exemplare auf. Die Heterogenität dieser Populationen wird unter Vorbehalt als eventueller Bastardisierungseffekt gedeutet.

H.-G. Petzold, Berlin

LEES, E. and J. B. MITCHELL (1966): *Gorgoderina alobata* sp. nov. (Trematoda: Gorgoderidae) from the toad *Bombina variegata*. — Parasit. 56: 123—126, 1 Abb.

Verff. untersuchten 24 Unken der Art *Bombina variegata* aus Österreich auf das Vorhandensein von Blasenparasiten, wobei 8 „Egel“ der Familie Gorgoderidae gefunden wurden. Die genaue Untersuchung ergab, daß es sich um eine neue Art der Gattung *Gorgoderina* handelte, die sehr ähnlich der Art *G. carli* aus *Uraeotyphlus oxyurus* aus Indien ist. Aus Europa sind bisher erst 2 Arten dieser Gattung bekannt geworden (*G. vitelliloba* aus *Rana ridibunda*, *R. temporaria*, *Bufo bufo* und *G. skrjabinii* aus *R. ridibunda*), die sich aber von den in Österreich gefundenen Formen wesentlich unterscheiden.

W. Frank, Stgt.-Hohenheim

SCHMIDT, R. S. (1965): Larynx Control and Call Production in Frogs. — Copeia (1965) (2): 143—147.

Direkte Beobachtungen und elektromyographische Untersuchungen bei *Rana pipiens*, *Hyla cinerea* und *Hyla versicolor* zeigten, daß die Kehlkopfbewegungen während des Rufens aus einer Laut- und einer Atemphase bestehen, die Öffnung der Glottis wird dabei vom Zentralnervensystem und nicht durch den Luftdruck von den Lungen her bewirkt. Durch Zusammenspiel verschiedener Muskeln mit resultierenden schnellen Glottisbewegungen kommen Triller zustande.

W. Sachsse, Mainz

SCHMIDT, R. S. (1966): Central mechanism of frog calling. — Behaviour 26: 251—285.

Über die Bewegungen der Brustwände, des Kehlkopfes, über Öffnen und Schließen der Stimmritze und der Nasenlöcher beim Leopard-Frosch, bei einem der grünen Laubfrösche Amerikas und anderen Anuren, über Abwehr und Paarungsrufe sowie den Notschrei.

D. Backhaus, Frankfurt am Main

SEXTON, O. J. and E. P. Ortleb (1966): Some Cues Used by the Leptodactylid Frog, *Engystomops pustulosus*, in Selection of the Oviposition Site. — Copeia 1966 (2): 225—230.

Die Laichablage erfolgt in einer schaumigen Masse, die auf der Oberfläche treibt und an Gegenständen festklebt. Freibeobachtungen in Panama zeigten, daß bei der Wahl des Laichplatzes, der durch das rufende Männchen getroffen wird, eine durch die Wasseroberfläche gehende vertikale Fläche und flaches Wasser auslösend wirken.

W. Sachsse, Mainz

SNYDER, W. F. and D. L. JAMESON (1965): Multivariate Geographic Variations of Mating Call in Populations of the Pacific Tree Frog (*Hyla regilla*). — Copeia 1965 (2): 129—142.

Die Verff. werteten 295 Bandaufnahmen von 37 geographisch isolierten Populationen aus. Dabei unterschieden sich besonders die von den Gebirgen des mittleren Californiens und Oregon von denen des flachen Landes im mittleren und nördlichen Californien. Die größte Varianz in sich zeigten räumlich auseinander gerissene Populationen und solche, die extremen Lebensbedingungen im Jahresrhythmus unterworfen waren.

W. Sachsse, Mainz

WEBER, P. (1965): Kröten als Tiernahrung. — Der Zoologische Garten, NF 31: 266.

Ringelnattern nehmen Erdkröten (*Bufo bufo*), Wechselkröten (*Bufo viridis*) und Knoblauchkröten (*Pelobates fuscus*).

D. Backhaus, Frankfurt am Main

SCHILDKRÖTEN

COIL, W. H. and W. A. REID (1965): *Desmogonius desmogonius* STEPHENS, 1911 (Pronocephalidae: Digenea), a redescription with observations on egg filament formation. — Z. Parasitenkunde 25: 506–509, 3 Abb.

In einer Reihe von Publikationen des „U.S. Naval Medical Research Unit No. 2 Taipei, Taiwan“ über die Helminthen von Formosa stellt die Wiederbeschreibung des Trematoden *D. desmogonius* aus *Chelone japonica* (= *Chelonia mydas japonica*) die 5. Veröffentlichung dar. Da die Artbeschreibung auf einem Exemplar beruhte, das zudem nur mangelhaft in Salz(!) konserviert war und aus *Ch. mydas* stammte, ist damit eine einwandfreie Definition der Art gesichert. Diese monostomen Trematoden erreichen eine Größe von nur 2,7–4,2 x 0,97–1,9 mm und leben im Magen und Dünndarm der genannten Seeschildkröten.

W. Frank, Stgt.-Hohenheim

DUNSON, W. A. and R. D. WEYMOUTH, (1965): Active uptake of sodium by soft shell turtle (*Trionyx spinifer*). Science 149: 67–70.

Die Aufnahme des lebenswichtigen Natriumions geschieht bei *Trionyx spiniferus* durch die Zotten der Rachenschleimhaut, die ebenfalls der Atmung dienen. Da die Natriumaufnahme aktiv vom Stoffwechsel geleistet wird, kann sie durch Kälte gehemmt werden. Es ist wahrscheinlich, daß andere Süßwasserschildkröten denselben Mechanismus benutzen. Die Möglichkeit, auch niedrige Konzentrationen der lebenswichtigen Elektrolyte wie z. B. Natrium, im Blut zu ertragen, könnte ein wesentlicher Zug dieser Tiere sein, sich an die Existenz im Süßwasser während kalter Winter angepaßt zu haben. Die Ultrastruktur der Schleimhautzotten ähnelt der Froshhaut und der Krötenblase. Bei anderen Arten aus dem Süßwasser, denen spezielle Zotten fehlen, konnte derselbe Vorgang durch Ableitung elektrischer Potentiale von der Schleimhaut nachgewiesen werden; bei Landschildkröten ergaben sich aber Hinweise auf einen ganz anderen Mechanismus der Natriumaufnahme. — Die Unterwasseratmung findet bei Weichschildkröten abgesehen von Rachen und Analblasen durch das gesamte Plastron statt.

W. Sachsse, Mainz

MERDIVENCI, A. and Y. SEZEN (1965): The resistance of tortoises, *Testudo graeca* L. against *Toxocara canis* infection. Z. Parasitenkunde, 25: 387–392, 2 Fot.

Hundespulwurmlarven (*Toxocara canis*), die nach Aufnahme embryonierter Eier beim Menschen die

sog. „Larva migrans visceralis“ hervorrufen, sind bei Schildkröten, die sich in normaler Umgebungstemperatur (24–26°) befinden, nicht in der Lage, irgendwelche pathologischen Veränderungen hervorzurufen — die Schildkröten besitzen eine natürliche Resistenz. Bei Tieren, die bei –4° C aufbewahrt wurden, kam es nach der Verabreichung von 2000–3000 embryonierten T.-Eiern nicht einmal zum Schlüpfen der Eier in den Schildkrötenorganen. Wurden die Schildkröten dagegen bei 37° C gehalten, so fanden sich bei der späteren histologischen Untersuchung der Leber eosinophile Infiltrationen um die T.-Larven. In der Lunge ließen sich keine Nematoden-Larven nachweisen.

W. Frank, Stgt.-Hohenheim

POGLAYEN-NEUWALL, I., Louisville Zoological Garden, Louisville, Kentucky, USA (1965): Bemerkungen zur Morphologie und Innervation der Trigeminusmuskulatur von *Chelus fimbriatus* (Schneider). — Zoologische Beiträge 12: 43–65, 6 Abb.

Über zahlreiche Besonderheiten der Feinausbildung der Kiefermuskulatur, teils als Anpassung zum Nahrungserwerb, teils neue stammesgeschichtliche Fragen aufwerfend.

D. Backhaus, Frankfurt am Main

SIDDIQI, A. H. (1965): Three new species of *Orientodiscus* (Trematoda: Paramphistomata) from freshwater turtles. J. Helminth. 39: 377–382, 3 Abb. 1 Best. Schlüssel.

Aus dem Dünndarm von *Cyclemys dentata* wird *O. linguiformis* n. spec. und *O. buckleyi* n. spec., aus dem Dünndarm von *Trionyx formosus*, *O. constrictus* n. spec., beschrieben. Alle Süßwasserschildkröten stammten aus Aligarh/Indien. Die 3 Arten sind große Formen, die zwischen 1 und 2 cm messen. Die Gattung umfaßt bis heute 7 Arten, die sich mit Hilfe eines beigegebenen Bestimmungsschlüssels auseinander halten lassen.

W. Frank, Stgt.-Hohenheim

BRÜCKENECHSEN

N. N. (1966): Auckland-New Zealand. — Intern. Zoo-news 13: 25.

Die dort geschlüpften Tuataras gedeihen gut. Gewicht 5,29 Gramm am 5. 2. 1965 und 10 Gramm am 19. 10. 1965; Länge: 11 cm am 5. 2. und 13 cm am 19. 10. 65. Keine Angabe, ob die Maße an einem einzelnen Jungtier gewonnen wurden.

D. Backhaus, Frankfurt am Main

ALEXANDER, A. A. (1966): Taxonomy and Variation of *Blanus strauchi* (Amphisbaenia, Reptilia). — Copeia 1966 (2): 205–224.

Eine Durchsicht von 167 Exemplaren hat gezeigt, daß im Osten des mediterranen Verbreitungsgebietes drei geographische Varianten vorliegen, zu deren Unterscheidung auch Röntgenaufnahmen mit Erfolg angewendet werden konnten. W. Sachsse, Mainz

BARTHOLOMEW, G. A., V. A. TUCKER and A. K. LEE (1965): Oxygen Consumption, Thermal Conductance and Heart Rate in the Australian Skink *Tiliqua scincoides*. — Copeia 1965 (2): 169–173.

Durch Wärmeabsorption von der Umgebung erhalten sich diese Skinke eine über der Lufttemperatur liegende Körpertemperatur von durchschnittlich 32,6° C. Als Erzeugungsmechanismen kommen hierfür in Betracht: 1. eine innere Wärmeentwicklung auf Stoffwechselgrundlage, 2. eine entsprechende Regulation des Herz-Gefäß-Apparates beim Wärmetransport. Dies ist eine Parallele zu den früher hierauf untersuchten Agamen und Waranen (von denselben Verff.). *Tiliqua sc.* zeigt ungestörte Aktivität zwischen 15 und 40° C Körpertemperatur. W. Sachsse, Mainz

BARTHOLOMEW, G. A. (1966): A Field Study of Temperature Relations in the Galapagos Marine Iguanas. — Copeia (2): 241–250.

Die Galapagos-Meeressechsen haben eine Vorzugstemperatur von 35–37° C, die 10 oder mehr Grad über der Temperatur während der Futtersuche liegt. Wohlbefinden besteht zwischen 25 und 40° C. Um auf den schattenlosen Felsen in der äquatorialen Sonne keine Überhitzung (bis 50° C) zu erleiden, nehmen die Tiere bestimmte Stellungen ein, um der Sonne wenig und dem kühlen Wind eine große Angriffsfläche zu bieten. In gefesseltem Zustand sterben sie schnell an Überhitzung. Das Widerstreben dieser Echsen, in das Meer zu flüchten, deutet der Verf. dahingehend, daß die Tiere die Kälte scheuen. Auch mittels Regulationen des Herz-Gefäß-Systems wird der Abkühlung im Wasser und der Erwärmung in der Sonne entgegengewirkt. W. Sachsse, Mainz

BENZINI, J. (1965): Eine geglückte Zucht von *Hemidactylus malonia* (Moreau de Jonnés). — Der Zoologische Garten, NF 31: 265–266.

In neun Monaten verscharrte ein Weibchen vier Gelege mit je drei Eiern im Boden. Schlupf eines Tieres nach 110 Tagen. Zwei Geckos wurden mit Blattläusen und Wachsmotten (-larven) aufgezogen.

D. Backhaus, Frankfurt am Main

FITZSIMONS, V. (1965): The Giant Girdled Lizard or Sungazer. — Fauna und Flora (Pretoria) 16: 29–32, 2 Abb.

Unter den etwa 30 *Cordylus*-Arten ist *C. giganteus* mit fast 40 cm Länge bei weitem die größte. Beschreibung der äußeren Körpermerkmale, Pholidose, Färbung, ökologische Angaben. Im Gegensatz zu den meist felsbewohnenden kleineren *Cordylus*-Arten bodenlebend, vor allem verbreitet in den „High Velds“ Ost- und Zentral-Oranjes, Kapprovinz, Basutoland und Transvaal. Besiedelt oft die Baue kleiner Nagetiere. Die meist 2 Jungen messen bei der Geburt 12–15 cm. H.-G. Petzold, Berlin

HÖRCHNER, F. und H. WEISENBURG (1965): Drei neue Physalopteriden-Arten aus Agamiden (Squamata) Zentralafrikas. — Z. Parasitenkunde 25: 491–500, 9 Abb.

Aus *Agama hispida aculeata* (L.) wird die Nematodenart *Skrjabinoptera wetzeli* n. sp., und aus *Agama cyanogaster* die Art *Abbrethviata benoiti* n. sp., und die Art *Abbrethviata cyanogasteri* n. sp. neu beschrieben. Die Echsen stammten aus dem Congo. („Squamata“ muß richtig „squamata“ geschrieben werden, Ref.). W. Frank, Stgt.-Hohenheim

KOLOS, K. N. (1966): Histologische Charakteristik des Blutes von *Varanus griseus*. — Arch. Anat., Hist., Embryol. (Leningrad) 50: 108–113 (russ.).

Hämogramm und Beschreibung der Leuco-, Thrombo- und Erythrozyten des Wüstenwarans. Eosinophile überwiegen mit 51%. Es werden fünf Varietäten kleiner Lymphozyten beschrieben. Die Hauptmasse der Erythrozyten ist kernhaltig, daneben sind anucleare Erythrozyten nachweisbar, deren Genese (Abspaltung von kernhaltigen) diskutiert wird.

H.-G. Petzold, Berlin

PETZOLD, H.-G. (1965): Über die Widerstandsfähigkeit von Gekkonen-Eiern und einige andere Beobachtungen an *Hemidactylus frenatus* Dum. und Bib. 1836. — Der Zoologische Garten, NF 31: 262–265.

Über Verbreitung, Größe, Färbung, Eizentigung, Regenerieren des Schwanzes, Wildleben, Rufe; über die Geschlechtsbestimmung.

D. Backhaus, Frankfurt am Main

REED, T. H. (1965): Some Observations on the Komodo Dragon *Varanus komodoensis*. — International Union of Directors of Zoological Gardens Berlin: 21–35.

Über die Pflege von Komodowaranen im Zoo, ihre Biologie, Krankheiten, Lebensraum.

D. Backhaus, Frankfurt am Main

WALLIKER, D. (1966): Malaria parasites of some Brazilian lizards. Parasit. — 56: 39–44; 3 Abb.

Verf. beschreibt einige Malariaparasiten der Gattung *Plasmodium* aus verschiedenen Echsen, die im tropischen Regenwald in der Region von Codajez, Amazonas, im August 1964 gefangen wurden. In *Iguana iguana* fand sich *Plasmodium rhadinurum*, das bereits 1944 erstmals nachgewiesen wurde und in *Ameiva ameiva* und *Cnemidophorus lemniscatus* je eine *Plasmodium*-Art, die wahrscheinlich neu sind, aber vorläufig nicht benannt wurden. Die verschiedenen Stadien finden sich in typischer Form in den roten Blutkörperchen, die primären, sog. exoerythrocytären Stadien, die sich besonders in der Leber und Milz nachweisen lassen, konnten weder in Ausstrichen dieser Organe noch in histologischen Schnitten aufgefunden werden. — Das Literaturverzeichnis bringt die wesentlichsten Arbeiten über neuweltliche *Plasmodium*-Funde aus Reptilien.

W. Frank (Stuttgart-Hohenheim)

WARBURG, M. R. (1966): On the Water Economy of Several Australian Geckos, Agamids and Skinks. — Copeia 1966 (2): 230–235.

Die Agamen verloren unter verschiedenen Bedingungen weniger Wasser als die Skinken und Geckonen, wenn auch dort der Wasserverlust nur gering war.

W. Sachsse, Mainz

SCHLANGEN

BROCK, E. M. (1965): Toxicological Feeding trials to evaluate the hazard of secondary poisoning to Gopher Snakes, *Pituophis catenifer*. — Copeia 1965 (2): 244–245.

Zur Feststellung von Sekundärvergiftungen bei Schlangen verfütterte der Verf. vergiftete Mäuse an *Pituophis catenifer*. Dabei erwiesen sich Gifte in Form von Blutgerinnungshemmern und Thalliumpräparaten als ungefährlich. Zinkphosphid, Arsen, Endrin und Natriumfluoracetat bewirkten lediglich ein Auswürgen des Futtertieres, während nach Strychnin-vergifteten Mäusen auch Todesfälle auftraten.

W. Sachsse, Mainz

COIL, W. H. (1965): Observations on egg shell formation in *Hydrophitrema gigantica* Sandars, 1960 (Hemiuridae: Digenea). Z. Parasitenkunde 25: 510–517, 6 Abb.

Eine weitere Publikation des „U.S. Naval Medical Research Unit“ No 2 von Formosa, die sich mit der Eischalenbildung des Trematoden *Hydrophitrema gigantica* beschäftigt. Diese „Egel“ sind Parasiten der Seeschlange *Hydrophis cyanocinctus*, die in den Ge-

wässern um Formosa häufig ist. Die Eibildung der Trematoden ist abweichend von den zuvor in dieser Hinsicht bearbeiteten Formen.

W. Frank, Stuttgart-Hohenheim

FRANK, W. (1966): Pathologische Veränderungen nach einem Trematoden-Befall der Gallenblase mit *Gogatea serpentium* bei der Fühlerschlange *Erpeton tentaculatum* Lacépède 1800 (Reptilia, Ophidia). — Z. f. Parasitenkunde 27: 90–98, 3 Fot., 1 Tab.

Die Infektion führte zur Verhärtung der Gallenflüssigkeit mit Tausenden von Wurmeiern darin. Bei einem von vier Tieren lag daneben eine Amöbiasis vor.

D. Backhaus, Frankfurt am Main

GIBSON, F. W. University of Arkansas, Fayetteville, Ark. (1966): Head Muscles of *Boa constrictor*. — Zoologica 51: 29–48, 2 Abb.

Genau Beschreibung der Kopfmuskeln und ihrer Innervierung.

D. Backhaus, Frankfurt am Main

GROVES, F. (1965): Further Notes on Albinism in the Corn Snake *Elaphe guttata*. — Copeia 1965 (2): 252.

In Fortsetzung einer früheren Arbeit (Copeia, 1962: 436) wird über die Nachzucht in der 2. Generation bei albinotischen *Elaphe guttata* berichtet. Die Zahlenverhältnisse normal: albinotisch in den Tochtergenerationen sprechen für die Verursachung des Albinismus durch ein einziges rezessives Gen.

W. Sachsse, Mainz

HAAS, J. (1966): Die Corticosteroidtherapie nach Intoxikation mit Schlangengiften sowie eigene Beobachtungen bei der Behandlung eines Bisses von *Bothrops nasutus*. — Zschr. Trop. Med. Parasit. 17: 26–35, 1 Abb. 3 Tab.

Verf. gibt einen Überblick über die Erfolge in den vergangenen 10–15 Jahren bei der Behandlung von Schlangenbissen mit alleiniger bzw. zusätzlicher Verabreichung von Corticosteroiden. Wenn auch einzelne Autoren diesen Präparaten keine Wirkung zuerkennen wollen, so liegen aber doch so viele positive Resultate vor, daß es nach Ansicht des Verf. keinen Zweifel an der Wirksamkeit gibt. „Bei der Berücksichtigung der bisher vorliegenden Berichte über die klinische Anwendung und tierexperimentelle Erprobung der Stereoiden dürfte die kombinierte Applikation von Antiserum und Corticosteroid in der Behandlung des Giftschlangenbisses die Therapie der Wahl sein.“ Verf. berichtet auch über einen *Bothrops*-Biß im Gesicht einer jungen Indianerin, die mit der kombinierten Methode

gerettet wurde, obwohl die Behandlung erst 2 Std. nach dem Biß einsetzen konnte. — Bei jährlich mehr als 40 000 Todesfällen durch Giftschlangen in der Welt sollte dieser Methode in Zukunft noch mehr Beachtung geschenkt werden, zumal die Corticosteroide auch eine evtl. Serumunverträglichkeit günstig beeinflussen. — (Schlangenpfleger sollten bei derartigen Unglücksfällen ihren Arzt unbedingt darauf hinweisen, daß neben dem Antiserum sofort 100 mg eines Corticosteroids i. v. injiziert werden sollten, und diese Behandlung in der Klinik dann fortgesetzt werden muß. Ref.)

W. Frank, Stuttgart-Hohenheim

KOCHVA, E. (1965): The Development of the Venom Gland in the Opisthoglyph Snake *Telescopus fallax* with Remarks on *Thamnophis sirtalis* (Colubridae, Reptilia). — *Copeia* 1965 (2): 147—154.

Histologische Untersuchungen bei Embryonen und Jungtieren von *Telescopus fallax* und *Thamnophis sirtalis* zeigten u. a., daß die frühe Entwicklung des Giftapparates dieser Arten große Ähnlichkeit zu *Vipera palaestina* aufweist, die der Verf. 1963 hierauf untersuchte.

W. Sachsse, Mainz

KUTZER, E. und J. LAMINA (1965): Zur Biologie einiger Schlangen-Ascariden. — *Z. Parasitenkunde* 25: 211—230, 15 Abb. (davon 6 Fot.) und 4 Tabellen.

Die Untersuchung beschäftigt sich mit den sehr bedeutungsvollen Spulwürmern der Schlangen, spez. denen der Pythoniden. Die Parasiten gehören 4 Gattungen an (*Polydelphis*, *Hexametra*, *Ophidascaris* und *Amplichaecum*); ihre Biologie ist bis heute nicht lückenlos geklärt. Verff. versuchten den Entwicklungskreislauf von Arten der Gattungen *Polydelphis* und *Ophidascaris* aufzuklären. Die Eier der Parasiten wurden entweder durch Anreicherung aus dem Kot einer *Python molurus bivittatus* (*Ophidascaris* spec.) oder auch direkt aus den erwachsenen Ascariden gewonnen. — Die Embryonen entwickelten sich bei 25 °C in etwa 10—12 Tagen; solche Eier wurden mit Hilfe einer Spritze in den Schlund von Mäusen eingeführt, die Mäuse in bestimmten Abständen getötet und die Organe auf Ascaridenlarven untersucht. Die sich entwickelnden Larven finden sich je nach Art verschieden in bestimmten inneren Organen bzw. Geweben (Leber, Lunge, Muskulatur, Darmwand, Herz, Gehirn u. a.). In einem Zeitraum bis zu 80 Tagen wachsen die Larven einzelner Arten in den Versuchsmäusen bis zu 2,5 cm heran, beim Tod der Versuchstiere brechen viele der Larven durch die Haut, die Augen etc. nach außen durch. — Wenn auch die Übertragung auf Schlangen durch Verfütterung solcher Versuchsmäuse bisher noch

nicht in allen Fällen positive Ergebnisse erlaubte, so dürfte dieser Infektionsweg bei Gefangenschaftstieren wohl häufig die Ursache für die starke „Verwurmung“ sein, die nicht selten zum Tod der Schlangen führt. — Die Unterscheidung der Nematoden-Arten beim Nachweis der Eier in den Faeces ist nicht bei allen in Frage kommenden Ascariden möglich.

W. Frank, Stuttgart-Hohenheim

MENZIES, J. I. (1966): The Snakes of Sierra Leone. — *Copeia* 1966 (2): 169—179.

Nach Abholzen großer Teile Waldes in Sierra Leone in Afrika sind erhebliche Verschiebungen in der Schlangenfauna eingetreten, je nachdem ob die Arten im Stande waren, auch die Kulturlandschaft zu besiedeln oder nicht. Echte Waldschlangenarten sind oft selten geworden.

W. Sachsse, Mainz

OREJAS MIRANDA, B. R. (1966): The Snake Genus *Lystrophis* in Uruguay. — *Copeia* 1966 (2): 193—205.

Der Verf. beschreibt die nahe Verwandtschaft zu *Heterodon*, auch im Verhalten der Tiere. *L. dorbignyi* ist in Uruguay häufig, *L. histricus* selten, *L. semicinctus* kommt wahrscheinlich dort nicht vor.

W. Sachsse, Mainz

PISTORIA, L. (1966): The Reptile Department Annual Report for 1965. — 1965 Annual Report of the Columbus Municipal Zoo Columbus, Ohio.

Eine Königsschlange (*Lampropeltis g. getulus*) lebt seit 20 Jahren im Terrarium, eine Kornnatter (*Elaphe g. guttata*) seit 19.

D. Backhaus, Frankfurt am Main

WHARTON, C. H. (1966): Reproduction and Growth in the Cottonmouth, *Agkistrodon piscivorus* Lacépède, of Cedar Keys, Florida. — *Copeia* 1966 (2): 149—161.

651 Schlangen dieser Art wurden gefangen, teilweise markiert und nach 3 Jahren erneut gefangen. 154 Weibchen wurden seziert, daneben Freibeobachtungen über Balz und Paarung angestellt. Dabei zeigte sich: Die Männchen sind konstant fertil. Ein Weibchen vermehrt sich nur alle 2 Jahre, was mit weit weniger Energiereserven als bei den Klapperschlangen und den europäischen Vipern vor sich geht. Das Wachstum bei den Inselpopulationen ist langsamer als bei denen des Festlandes. Hierfür werden weniger ein Mangel an Energiereserven als innere Faktoren angeschuldigt. Es fiel bei Vergleich von 1955 und 1958 auf, daß das Durchschnittsgewicht in der Inselpopulation zurückgegangen war.

W. Sachsse, Mainz

Neue Bücher

DORST, JEAN: *Avant que nature meure.* — Delachaux et Niestlé, Neuchâtel (Schweiz) 1965, 424 S., 75 Abb., 128 Fotos davon 18 in Farben, FF 48.—.

Der Autor, Professor am Muséum National d'Histoire Naturelle, Paris, gibt uns mit diesem Werk einen Gesamtüberblick über das weltweite Problem des Naturschutzes, ohne in die für Naturschützer so gefährliche Bahn der Sentimentalität zu geraten. Das Buch ist eine Fundgrube historischer und rezenter Angaben über Zerstörungen und Schutzmaßnahmen des Menschen in Hinsicht auf das Wildleben. Die Säugetiere und Vögel, zu denen viele gefährdete Arten zählen, sind die meist erwähnten Tiergruppen, wobei notwendiger Weise die Herpetologie etwas zu kurz kommt. In einer dem französischen Geiste entsprechenden kartesianischen, klaren Auffassung verteidigt der Autor in meisterhafter Weise eine vernünftige Förderung des Naturschutzes, die den Menschen nur Nutzen im wirtschaftlichen Sinne und Erholung aus einer industrialisierten, überbevölkerten Umgebung verschaffen kann. Wenn auch der technische Fortschritt nicht grundsätzlich in Frage gestellt wird, so spricht doch der Autor ohne der Leidenschaft zu verfallen und deshalb umso treffender, ein klares Wort über die Gefahren, die den Menschen durch Überbevölkerung und Industrialisierung drohen. Das Problem der Überbevölkerung wird gründlich besprochen, wenn auch hier eine gewisse Zurückhaltung zu verzeichnen ist. In politischer, philosophischer und religiöser Hinsicht bleibt der Autor bewußt auf neutraler Ebene, ohne die moralische Seite der Frage zu vernachlässigen. Unter anderem wird auch das Problem des Überlebens von Tierarten in der Gefangenschaft behandelt, ein Kapitel das den Aquarianer und Terrianer besonders interessieren sollte. Jedem der die französische Sprache beherrscht, kann dieses Buch, das zum Nachdenken anregt, nur angeraten werden. Es wäre zu wünschen, daß besonders die öffentlichen Stellen mancher Länder — nicht nur in Übersee — das Werk von JEAN DORST beherzigen würden.

R. Thorn, Luxemburg.

FREYTAG, K. (Herausgeber): *Fremdwörterbuch naturwissenschaftlicher Begriffe.* — Aulis Verlag, Deubner und Co. KG, Köln 1966, 125 S., DM 14,80.

Die naturwissenschaftliche Terminologie beruht bekanntlich fast ganz auf den klassischen Sprachen Griechisch und Latein. Auch heute noch werden — um eindeutig festgelegte und international gültige Begriffe zu schaffen — neue Termini aus diesen Sprachen hergeleitet. Dabei ist die Kenntnis von Griechisch und Latein bei den jungen Naturwissenschaftlern z. Zt. auf ein bisher nicht dagewesenes Mindestmaß gesunken. Aus diesem Grunde wurde unter der Mitwirkung von W. CIBA, H. GLOTZBACH und D. HENSs das vorliegende Wörterbuch geschaffen. Es ist in erster Linie für die Belange Höherer Schulen und zur Benutzung während der ersten Semester eines naturwissenschaftlichen Studiums gedacht. Dem entspricht der Umfang des Buches. In erster Linie sind Fachausdrücke der Biologie, Chemie und Physik sowie häufige Begriffe aus Geologie, Mathematik und Medizin berücksichtigt. Der besondere Wert des Bandes liegt darin, daß neben der Begriffserklärung nicht nur ein Hinweis auf die Sprache gegeben wird, dem der Terminus entstammt, sondern auch auf das Ursprungswort selbst. Die angedeutete Beschränkung des Wortschatzes zwingt natürlich dazu, Termini aus speziellen Teilgebieten der genannten Fachrichtungen nur dann zu berücksichtigen, wenn sie von weitreichender Bedeutung sind. So findet etwa der Herpetologe wohl ihn interessierende Ausdrücke wie „Kyphose“ und „Lordose“, nicht aber beispielsweise die Begriffe „Carapax“ und „Plastron“. Trotzdem wird auch er ebenso wie die Vertreter der vielen anderen zoologischen Spezialgebiete das Fremdwörterbuch vielfach mit Gewinn benutzen können.

E. Thomas, Mainz

ILLIES, JOACHIM (Hrsg.): *Limnofauna Europaea.* Eine Zusammenstellung aller die europäischen Binnengewässer bewohnenden mehrzelligen Tierarten mit Angaben über ihre Verbreitung und Ökologie. — Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1967, 474 S., 1 Tafel, Ganzleinen DM 110,—.

Dies ist ein Standardbuch! Besonders insofern, als es Standard und Ausgangspunkt aller künftigen Forschung faunistischer, systematischer und besonders ökologischer Limnologie in Europa sein wird. Der Herausgeber, dem für seine immense Arbeit sehr zu danken ist, und weitere 53 Spezialisten haben den Verbreitungstabellen jeder Metazoengruppe der Binnengewässer ein einleitendes Kapitel vorangestellt, „in dem die allgemeinen Lebensbedingungen . . . der Gruppe dargestellt werden (für jeden Zoologen markante Repetitorien!) und über die gegenwärtige Situation der systematischen und faunistischen Erfassung berichtet“ und die wichtigste Literatur zusammengestellt wird. In diesen Kapiteln finden sich auch die Hinweise auf die oft bedeutenden Lücken im bisherigen Wissen. In 351 Tabellen sind die Tierarten von 77 Klassen, Ordnungen oder Familien

25 (vorweg definierten) geographischen Regionen zugewiesen. Durch Symbole sind u. a. Endemismen und transgredierende Spezies gekennzeichnet. Stets sind — soweit bekannt — die Vorzugsbiotope (31 Kategorien), die ökologischen Spezialisierungen notiert. — Selbstverständlich machen die Vertebraten den kleineren Teil des Bandes aus: Es sind 202 Arten und 201 Unterarten der Fische, 42 Arten und 27 Unterarten der Amphibien, 5 Arten und 11 Unterarten der Reptilien aufgenommen (diese letzten beiden Klassen bearbeitet von H. und J. WERMUTH). Die Autoren erwarten Ergänzungen zur Amphibienfauna noch aus den Pyrenäen, den Alpen, von den Kykladen und Ägäischen Inseln, aus dem Pontischen Gebiet, dem Kaukasus und der Kaspischen Niederung. Von den 420 in Europa brütenden Vogelarten sind 138, von den europäischen Säugern 17 Arten zur Linnofauna gezählt. — Ein Familien- und Genera-Register ist angeschlossen. Das Buch gehört in jede zoologische Bibliothek; kein europäischer Limnologe wird auf es verzichten können. R. Braun, Mainz

KIMURA, W. & H. FUKADA: Crocodiles of the World. — 1966, 127 S., 5 Farbtaf., 42 Abb. (Japanisch).

Ein gut und reich illustriertes Buch über Krokodile ausschließlich in japanischer Sprache ist für den Herpetologen genau so überraschend wie für den Säugetierforscher das vor längerer Zeit ebenfalls japanisch verfaßte zweibändige Werk über Elefanten! Der an erster Stelle genannte Verfasser dieses Krokodilbuches ist Besitzer des Atagawa-Vivariums für Panzerechsen in Japan, wo es noch ein zweites derartiges Institut gibt. Im Laufe von 13 Jahren hat er darin 20 verschiedene Krokodile gehalten, über deren Pflege er unter Anleitung des zweiten Verfassers berichtet und auf Vermehrung und Wachstum, Nahrung und Krankheiten ausführlich eingeht. In die Darstellung eingeschlossen sind auch Angaben über die allgemeine Verbreitung der Krokodile, ihre fossilen Funde in Japan (*Tomistoma machikanense*) und über Beziehungen der Panzerechsen zum Menschen. Ein Bestimmungsschlüssel und eine Synopsis aller rezenten Arten bilden den Schluß, wobei die Arbeit von WERMUTH & MERTENS (1961) als Grundlage diente. Hierzu ist allerdings zu bemerken — dasselbe gilt auch für das ebenfalls 1966 erschienene Krokodil-Büchlein von BROCK —, daß man die völlig überflüssigen Subspecies-Namen *Crocodylus porosus* „*minikanna*“ und *Crocodylus palustris* „*kimbula*“ nicht mehr gebrauchen, sondern durch *Crocodylus p. porosus* und *Crocodylus palustris brevirostris* ersetzen sollte, wie es vom Referenten (Senckenbergiana biol. 41: 267, 1960) klargestellt worden ist. R. Mertens, Frankfurt am Main

MACHLIN, M. D.: Terrarium. — Moskau 1966, 44 S., 15 Abb., 7 UdSSR-Kopeken. (Russisch).

Das kleine Buch ist sehr inhaltsreich. Es stellt eine auch für Schulen bestimmte Einführung in die Terrarienkunde dar und gibt zuverlässige Ratschläge für die Einrichtung der Terrarien (Behälter, Bodengrund, Beleuchtung, Heizung) und ihren Betrieb, wobei auch die neuesten Erkenntnisse (z. B. auf dem Gebiete des Futters und der Fütterung) berücksichtigt sind. Außerdem findet der Leser darin die wichtigsten in- und ausländischen Terrarienbewohner geschildert, wobei naturgemäß die in der UdSSR vorkommenden Arten bevorzugt sind. Im Schlußkapitel werden einige Anregungen zum Beobachten der Pfleglinge und zur Ausführung einfacher Schulversuche gegeben. Für uns ist es erstaunlich, daß die Auflagenhöhe der empfehlenswerten Veröffentlichung 80 000 beträgt! R. Mertens, Frankfurt am Main

NORRY, ROY: Australian Snake Man. The Story of Eric Worrell. — Thomas Nelson Ltd., Melbourne und Sidney 1966, 28 S., 22 Abb., austral. Pfd. 1,15.

ERIC WORRELL machte sich in Australien einen Namen durch das von ihm begründete Ocean Beach Aquarium bei Woy Woy und besonders durch seinen Australian Reptile Park bei Gosford/New South Wales. Seine Bücher „Dangerous snakes of Australia and New Guinea“ (Fünfte Auflage: Sidney 1963), „Song of the snake“ (Sidney 1958) und vor allem „Reptiles of Australia“ (Sidney 1963) ließen ihn auch außerhalb Australiens bekannt werden. Das vorliegende, mit ansprechenden Buntbildern von MICHAEL HUTCHARDS ausgestattete Bändchen ist für jugendliche Leser bestimmt. Es behandelt in kurzen Zügen das Leben von ERIC WORRELL, der sich in seinem jetzigen Schau-Institut vor allem der Gewinnung von Schlangengiften zur Serumherstellung widmet und eine große Zahl von Exkursionen in die verschiedensten Gebiete Australiens zum Studium und Fang von Reptilien unternommen hat. Die einfache Sprache, in der das Buch abgefaßt ist, läßt es auch für solche Leser geeignet erscheinen, die Englisch nur weniger gut beherrschen. E. Thomas, Mainz

OSCHE, GÜNTHER: Die Welt der Parasiten. — Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York 1966, 159 S., 76 Abb., Ganzleinen DM 10,—.

Die verdienstvolle Buchreihe „Verständliche Wissenschaft“, deren naturwissenschaftliche Abteilung KARL VON FRISCH betreut, ist um ein weiteres, sehr wesentliches Bändchen bereichert worden. Das mit vielen instruktiven Abbildungen versehene Werk bietet an Hand eindrucksvoller Beispiele tiefgehende Einblicke in die Naturgeschichte der tierischen Schmarotzer. Der Herpetologe und Terrarianer wird zunächst nach Parasiten der ihn vor allem interessierenden Lurche und Kriechtiere suchen. Er findet Angaben über den Entwicklungsgang der Froschsaugwürmer *Polystomum integerrimum* und *Protopolystoma xenopi*, über die Lebensweise der ebenfalls in der Harnblase von Fröschen und Molchen lebenden Wimperinfusorien *Trichodina ranae* und *Trichodina urinicola* sowie des in der Froschlunge schmarotzenden Fadenwurmes *Rhabdias bufonis*. Erwähnt wird auch das Verhalten der Larven einiger in Schlangen parasitierender Spulwürmer, etwa der Gattung *Ophidascaris*. Aber es ist nicht das Anliegen des Verfassers, aus dessen meisterhafter Stoffbeherrschung der Leser bei jeder Seite Nutzen zieht, von den parasitären Krankheiten und von der Bekämpfung der Schmarotzer zu berichten. Vielmehr schreibt er über die Biologie der Parasiten „so, als würden wir uns mit den Tieren des Waldes, der Steppe oder des Meeres befassen“. Es wird gezeigt, wie sie in ihrer Umwelt bestehen können, wie sie sich fortpflanzen und entwickeln. Wir erhalten Hinweise auf ihre Stammesgeschichte, lernen ihre Lebensgemeinschaften und ihre Feinde kennen. So sehr Herpetologen und Terrarianer sich ein — bisher nicht vorhandenes — Werk über die Bekämpfungsmöglichkeiten der Parasiten bei Amphibien und Reptilien wünschen, so sehr sei ihnen, und darüber hinaus allen an dem vielfältigen Geschehen in der Natur Interessierten das Buch von GÜNTHER OSCHÉ empfohlen. Mehr als ein spezielles Werk über bestimmte tierische Schmarotzergruppen eröffnet das Bändchen Einblicke in die weite Welt der Parasiten und läßt uns wesentliche Gesetzmäßigkeiten erkennen, die das Leben auf unserer Erde mitbestimmen.

E. Thomas, Mainz

PETERS, JAMES A.: Liste der rezenten Amphibien und Reptilien: Colubridae (Dipsadinae). — Das Tierreich, Lieferung 81, Seiten I—VIII, 1—19, Walter de Gruyter u. Co., Berlin 1965, DM 12,50.

Als Beiträge zur Liste der rezenten Amphibien und Reptilien waren bisher drei Lieferungen erschienen: Nr. 78, Gymnophiona: Caeciliidae (GORHAM, 1962), Nr. 79, Sauria: Helodermatidae, Varanidae, Lanthanotidae. (MERTENS, 1963) und die in dieser Zeitschrift (Salamandra 1965: 52) bereits besprochene Lieferung Nr. 80, Sauria: Gekkonidae, Pygopodidae, Xantusiidae (WERMUTH, 1965).

Nun erschien von dem Verfasser des „Dictionary of Herpetology“ (New York und London 1964) und derzeitigem Sekretär der American Society of Ichthyologists and Herpetologists eine bereits 1963 fertiggestellte Liste, die auf einer vom gleichen Autor 1960 veröffentlichten Revision der Unterfamilie Dipsadinae beruht (The Snakes of the Subfamily Dipsadinae, Misc. Publ. No. 114, University of Michigan Museum of Zoology). Aufgeführt sind die jetzt gültigen wissenschaftlichen Bezeichnungen, die Synonyme und die Verbreitungsgebiete der in ihrer Lebensweise noch verhältnismäßig wenig bekannten, schneckenfressenden Nattern der Gattungen *Dipsas*, *Sibon* und *Sibynomorphus*. Die erstere, im tropischen Mexiko, in Mittel- und Südamerika vorkommend, umfaßt PETERS zufolge bisher 31 Arten, die den Speziesgruppen *D. articulata*, *catesbyi*, *indica*, *oreas*, *polylepis*, *pratti* und *variegata* zugeteilt werden. Die in Süd Mexiko, in Zentralamerika und im nördlichen Südamerika lebenden Arten der Gattung *Sibon* lassen sich den Gruppen *S. annulata*, *argus* und *nebulata* zuordnen. Bisher sind neun Arten bekanntgeworden. Die kleinste Gattung bildet *Sibynomorphus*. Sie ist mit 6 Spezies in Südamerika südlich des Äquators beheimatet und wird von PETERS nicht in Artengruppen gegliedert. In der vorliegenden Liste sind die Arten innerhalb des Genus allerdings nicht nach den obengenannten Gruppen, sondern in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Doch ist bei den in Frage kommenden Spezies jeweils die betreffende Zugehörigkeit vermerkt.

E. Thomas, Mainz

PFEFFER, P.: Auf den Inseln des Drachen. — Schwabenverlag Stuttgart 1965, 158 S., 20 Taf., DM 13,80.

Ein mehrwöchiger Aufenthalt eines französischen Forschers auf den beiden kleinen Sunda-Eilanden Rintja und Komodo galt der Erforschung der Lebensweise der eindrucksvollsten Gestalt in der Echsenwelt, des *Varanus komodoensis*. Wenn auch in dem lebendig geschriebenen, flüssig ins Deutsche übersetzten Bericht sehr viel von persönlichen Erlebnissen und seinen drei Gefährten, von Inselbewohnern und namentlich vom Schießen auf Büffel und Hirsche die Rede ist, so kommen auch die Schilderungen über den Komodo-Waran nicht zu kurz: man erfährt z. B., daß die Riesenechsen keineswegs scheu sind, sondern sich bei ihren Mahlzeiten von den Zuschauern nicht stören lassen, weiter, daß sie ihre Wohnhöhlen graben und Reviere haben und daß sie auch

nachts aktiv sein können. Neu ist ferner der Hinweis auf die verschiedene Färbung der Geschlechter und auf die bisherige Überschätzung des Geruchsvermögens dieser Echsen. Beachtenswert ist die Vermutung, daß der Gehörsinn im Alter mit zunehmender Verknöcherung des Hörapparates abnimmt. Den Zähnen, deren Längenangabe von 3–4 cm stark übertrieben ist und deren mit 26 genannte Anzahl in Wirklichkeit höher liegen kann, kommt eine kräftige Schneidefunktion zu: der Verfasser hat z. B. gesehen, daß ein Waran einem Büffelkadaver den Schwanz abbiß! Das Maximalmaß soll 3,5 m betragen, doch hat der Verfasser selber so große Tiere nicht gesehen (auch der Referent nicht, dessen größter, von ihm gemessener Waran 3 m lang ist). Die Stückzahl der Warane wird in Rintja und Komodo auf mindestens je 400 geschätzt, in Padar auf 100 und in Flores, wo der Verfasser nur *Varanus salvator* antraf, auf 500–600. Leider fehlen dem Buche eindrucksvolle Freilandaufnahmen des Komodowarans, wie wir sie z. B. von GILLSÄTER und HOOGERWERF kennen. Auch haben sich in die wissenschaftlichen Tiernamen mehrere Fehler eingeschlichen. Daß von der Riesenratte (*Papagomys armandvillei*) nur zwei Stücke bekannt sind, dürfte nicht stimmen, und die „roten Milane mit weißen Köpfen“ sind Braminenweihen (*Haliastur indus*).

R. Mertens, Frankfurt am Main

REICHENBACH-KLINKE, H.-H. and E. ELKAN: The Principle Diseases of Lower Vertebrates. — Academic Press, London and New York 1965, 600 S., 397 schwarzweiße und 8 farbige Abb., Ganzleinen DM 71,80.

Die Verfasser legen hier ein sehr reichhaltiges, detailliertes Werk vor, ausgehend vom Material der drei früher erschienenen Bände von REICHENBACH-KLINKE, nämlich „Krankheiten der Aquarienfische“ (Alfred Kernen, Stuttgart 1957), „Krankheiten der Amphibien“ (Gustav Fischer, Stuttgart 1961) und „Krankheiten der Reptilien“ (Gustav Fischer, Stuttgart 1963), das E. ELKAN ins Englische übersetzt und auf die modernisierte Zielsetzung hin wesentlich ausgebaut hat. Wenn auch die Autoren besonders für den Teil „Fische“ die Befürchtung äußern, bei der schnellen wissenschaftlichen Entwicklung werde das fertiggestellte Buch kaum auf dem laufenden sein können — eine allgemeine Erscheinung der letzten Jahre — so haben sie doch ein sehr empfehlenswertes Buch geschaffen. Vom Teil „Fische“ — wie auch etwa von den zwei anderen Teilen — bestreitet Dreiviertel die Parasitologie, dasjenige Gebiet der Krankheitsursachen, das für die niederen Wirbeltiere besonders in Freiheit sicher die größte Rolle spielt, aber auch am leichtesten untersuchungstechnisch zu erfassen ist, viel besser als Mangelkrankheiten im weitesten Sinne oder z. B. veränderte Auslesebedingungen bei jahrzehntelang weitergezüchteten Aquarienfischen. Die durch Ernährungsmängel bedingten Krankheiten sind auf einer knappen Seite, die durch äußere Einflüsse hervorgerufenen auf nur 4 Seiten behandelt, wobei vielleicht auf ihre Wechselbeziehungen zu den Parasitosen, die ja in Freiheit meist nicht zum Tode des Wirtes führen, mehr hätte eingegangen werden können. Vor allem wäre es aber wünschenswert, wenn die hier so kurz angedeuteten neuen Ergebnisse der Physiologie, z. B. die „Aquarienchemie“ u. ä. für den im Labor oder zu Hause mit Fischen Tätigen zur Schaffung des Lebensmilieus als Grundlage am Anfang stünden. Denn von den hier behandelten Tieren ist bei den Fischen das Lebensmilieu zwecks weiterer Forschung am leichtesten und exaktesten in die Hand zu bekommen.

Der Teil II „Amphibien“ wurden von 100 Seiten des 1961 publizierten Werkes auf 176 Seiten vergrößert. Dabei haben auch die Literaturverzeichnisse der Kapitel etwa doppelten Umfang bekommen. Gerade die Erweiterung des Kapitels „Untersuchungsmethodik“ durch Narkosepräparate u. a. m. ist sehr zu begrüßen. Neu beigefügt wurde eine Übersichtstabelle über häufig bei Amphibien gefundene Protozoen. Einzelne große, am Rande gelegene Wissensgebiete wie z. B. die Entwicklungsphysiologie und die Cytogenetik bei Amphibien konnten hier natürlich nur durch Literaturhinweise angedeutet werden. Die von MERTENS 1962 in „Natur und Museum“ (92: 147) angeregten, wünschenswerten Ergänzungen sind jetzt zum überwiegenden Teil aufgenommen worden. Die Unvollständigkeit unseres Wissens spiegelt sich noch in der seit 1961 fast unveränderten Tabelle, die eine Gegenüberstellung von Symptomen und Krankheitsursachen bietet. Es überrascht, daß die Chemotherapie in den letzten vier Jahren keine Ausweitung auf das Gebiet der Amphibienkrankheiten mit sich brachte, wobei z. B. an Wurmmittel u. a. m. zu denken ist. In vielen Fällen, bei denen höhere Parasiten die Krankheitsursachen sind, wäre es doch wahrscheinlich mit einer einmaligen Behandlung getan, da in Gefangenschaft fast immer die notwendigen Zwischenwirte für eine eventuelle Neuinfektion fehlen. Es bleibt dann noch das nicht zu unterschätzende, wenig bekannte Gebiet der Gefangenschaftsschäden stärker auszubauen, schon im Hinblick auf die Frage, inwieweit von Natur aus starker Parasitenbefall eine pathologische Ausdehnung erfährt.

Der Teil III „Reptilien“ wurde seit 1963 von 142 auf 187 Seiten erweitert. Hier wird jedoch im Rahmen der „Untersuchungstechnik“ leider auf die doch sehr verschiedenen anatomischen Baupläne der Reptilien fast nicht eingegangen. Es folgt der 115 Seiten umfassende Abschnitt über infektiöse Erkrankungen, der ein umfas-

sendes, unentbehrliches Übersichtswerk hinsichtlich der Parasitologie der Reptilien darstellt. Auch hier repräsentieren die Mangel- und Gefangenschaftserkrankungen bis jetzt auf Grund ihrer schwierigen Erforschbarkeit noch kein umfassendes Wissensgebiet. Doch wäre vielleicht mehr über die für den Pfleger so wichtigen Wechselbeziehungen zwischen Parasiten, Wirt und Haltungsschäden, z. B. das gefangenschaftsbedingte Überhandnehmen sowie die Verhältnisse der Immunität gegenüber Parasiten, etwa bei Bodentieren im Vergleich zu Baumtieren zu erwähnen. Ebenso wie für den Teil „Amphibien“ gesagt, steht noch ein weites Feld für die Chemotherapie offen, ein noch größeres aber wahrscheinlich für Mangelkrankheiten im weiteren Sinne in Gefangenschaft, bedingt dadurch, daß das wechselwarme Wirbeltier noch viel stärker von seiner Umwelt abhängt als das warmblütige. Einen guten Abschluß für dieses Buch, bei dem die Verfasser mit Recht die Einstellung vertreten, daß es zugunsten der Sache niemals populärwissenschaftlich gehalten sein kann, bilden die Nachschlag-Indizes für wissenschaftliche und Trivialnamen sowie für Verbreitungsgebiete.

W. Sachsse, Mainz

RENKER, GUSTAV: Verkanntes Schlangenvolk. — Adolf Sponholtz Verlag, Hameln und Hannover 1966, 160 S., 16 Fotos, DM 13,80.

Anliegen des Verfassers ist es nicht, wissenschaftliche Angaben über Schlangen zu bieten, sondern von seinen Erlebnissen mit diesen Tieren zu berichten, die bei ihm von früher Jugend an eine wesentliche Rolle spielten. Das geschieht in einer derart ansprechenden, jeder Effekthascherei entbehrenden Weise, daß man dieses Buch, aus dem eine große Ehrfurcht vor dem Leben spricht, nicht nur den Pflegern von Schlangen sehr empfehlen möchte. Besonders erfreulich und nachahmenswert ist auch die Haltung des Verfassers gegenüber Giftschlangen selbst dort, wo sie innerhalb ihres Lebensraumes dem Menschen einmal gefährlich werden können. Es zeugt von tiefem biologischen Verständnis, wie RENKER etwa der Gefahr begegnet, beim Felsklettern in einem Biotope der Hopi-Viper in die Hand gebissen zu werden, wenn diese an nicht einsehbarem Vorsprung Halt sucht.

Die einzelnen Berichte und Erzählungen sind nicht nur unterhaltend und teilweise spannend geschrieben. Sie beinhalten auch manches, das selbst erfahrenen Schlangenkennern neu sein kann. So wird z. B. eine einleuchtende Erklärung dafür geboten, wie die irrige Annahme zustande kommen konnte, Nattern würden beispielsweise etwa aus dem Euter der Kühe Milch saugen. Daß mitten in Europa alljährlich eine kirchliche Prozession mit lebendigen Schlangen stattfindet, werden selbst manche derjenigen Herpetologen nicht wissen, denen die Tänze der Hopi-Indianer mit Klapperschlangen ebenso bekannt sind wie die in unserer Zeit noch durchgeführten religiösen Handlungen weißer und farbiger Amerikaner mit diesen Tieren in Kentucky, Virginia und Tennessee. So berichtet RENKER u. a. von der Schlangenprozession zu Ehren des heiligen Domenico in Cocullo in den Abruzzen. Ein eindrucksvolles Foto von schlangentragenden Kindern vertieft das Geschilderte. Unter den übrigen großformatigen Abbildungen verdient die Aufnahme einer schwarzen Aspis-Viper von HANS und CLAIRE DOSSENBACH Beachtung. Bei den abgebildeten, „aus dem Ei schlüpfenden jungen Kreuzottern“ handelt es sich allerdings um Schlangen aus einer ganz anderen Familie, nämlich um junge Vierstreifen-Nattern (*Elaphe quatuorlineata*). Die wenig bekannten Jungtiere dieser Art unterscheiden sich besonders in der Zeichnung wesentlich von adulten Exemplaren. Sie schlüpfen aus verhältnismäßig dickschaligen Eiern, in denen — ähnlich der Äskulap- und Ringelnatter — und im Gegensatz zu denjenigen der Kreuzotter, die Embryonalentwicklung größtenteils außerhalb des mütterlichen Körpers stattfindet.

Leider beeinträchtigen die zahlreichen Druckfehler dem Schlangenkennern — weniger dem mit der Materie geringer Vertrauten — etwas den Genuß, den die Ausführungen RENKERS bieten könnten. So muß es, um nur einige Beispiele zu nennen, Schetty statt Schetti heißen, FitzSimons statt Fitzsimons und Fritz Simons, *Typhlops* statt *Typhlox*, Typhlopiden oder Typhlopidae statt Typhlopidaen, *Leptophis* statt *Leptrophis*, Russel-Viper anstelle von Rüsselviper. In einer Neuauflage sollten auch einzelne Begriffe und Ausdrücke geändert werden. So ist „Herpetologie“ bekanntlich nicht gleich dem „Sport oder Hobby des Schlangenfangens“. Terrarien sollte man nicht als Käfige bezeichnen. Die Schilderungen des Verfassers bestätigen, daß der von ihm benutzte Begriff „fürchterlich“ auch für Giftschlangen nicht angebracht ist. RENKER führt bei den Literaturhinweisen u. a. von KONRAD KLEMMER (Marburg 1963) an. Bei einer intensiven Benutzung dieser Zusammenstellung hätten sich viele nicht mehr gültige wissenschaftliche Bezeichnungen vermeiden lassen: *Vipera macrops* = *Vipera ursinii ursinii* (der zweite Name ist stets der nomenklatorisch richtige), *Vipera hugyi* = *Vipera aspis hugyi*, *Vipera prester* = *Vipera berus berus*, *Vipera cerastes* = *Cerastes cerastes*, *Dendraspis* = *Dendroaspis*, *Naja bungarus* = *Ophiophagus hannah*. Auch bei einigen erwähnten Colubriden sind die wissenschaftlichen Bezeichnungen zu ändern: *Zamenis hippocrepis* = *Coluber hippocrepis*, *Zamenis caspius* = *Coluber jugularis caspius*,

Zamenis Dahlii = *Coluber najadum dahlii*, *Coluber carbonaria* = *Coluber viridiflavus carbonarius*, *Eutenia elegans* = *Thamnophis elegans*. Bei einer sorgfältigen Benutzung der obengenannten Liste von KLEMMER hätten sich auch Fehler in der dem vorliegenden Buch angefügten Tabelle der hauptsächlich erwähnten Schlangen vermeiden lassen. So kommt die Puffotter außer in Afrika nur noch auf der Arabischen Halbinsel, nicht aber noch in Australien vor. Die auch in Indien und Ceylon verbreitete *Echis carinatus* kann man für diese Gebiete nicht mehr als „Nordafrikanische“ Sandrasselottern bezeichnen. „Baumschlangen“ gibt es viele, auch solche, die in westafrikanischen Regenwäldern sowie in Mittel- und Südamerika vorkommen; Arten ebenfalls, die nicht zur „Gattung“ — es muß „Familie“ heißen! — der echten Nattern gehören, sondern zur Familie der Vipern, wie etwa Vertreter der Gattung *Atheris* oder zur Familie der Grubenottern, beispielsweise Angehörige des Genus *Trimeresurus*. Die Angabe der wissenschaftlichen Bezeichnungen für die genannten Schlangen in der fraglichen Liste wäre schon aus diesem Grunde sehr nützlich gewesen. Wenig vorteilhaft ist auch die Nennung einer veralteten Art- bzw. Unterartbezeichnung als alleinigen Schlangennamens ohne Hinweis auf die an anderer Stelle aufgeführte deutsche Bezeichnung. So findet sich vor dem Terminus „Mamba“ der Name „Macrops“ mit den Verbreitungsgebieten Italien, Südost-Europa und Südost-Frankreich. Woher soll der fachlich nicht vorgebildete Leser erfahren, daß es sich bei dieser geheimnisvollen Giftschlange um die Nominatrasse der Wiesenotter (*Vipera ursinii ursinii*) handelt, wenn in der Tabelle keine Seitenzahlen für die betreffenden Textstelle angegeben ist und dem Buch ein besonderes Tierregister fehlt? — Diese bei einer Neuauflage leicht zu verbessernden Fehler und Nachlässigkeiten können das begrüßenswerte Anliegen des Verfassers aber nicht wesentlich mindern.

E. Thomas, Mainz

SHARELL, RICHARD: The Tuatara, Lizards and Frogs of New Zealand. — Collins Publishers, 14 St. James's Place, London 1966, 94 S., 52 Farb- u. 18 Schwarz-Weiß-Abbildungen, 30 shilling.

Dieses Buch, zu dem GERALD DURRELL die Einführung schrieb, ist die erste zusammenfassende Darstellung über die Amphibien und Reptilien Neuseelands. Der Verfasser bietet zunächst einen Einblick in die Stammesgeschichte der beiden Wirbeltierklassen während der verschiedenen Erdzeitalter. Es folgt ein Kapitel über das bedeutendste Kriechtier Neuseelands, die Tuatara (*Sphenodon punctatus*). Hier werden systematische Stellung, Lebensweise, Jungtiere und der Stoffwechsel der Brückenechsen behandelt. Ausführungen über Feinde, Parasiten und die Aussichten auf den Weiterbestand der Art schließen sich an. Das Buch wendet sich an einen großen Leserkreis. Vielleicht wurden aus diesem Grunde die drei Unterarten der Tuatara: *Sphenodon punctatus reischeki*, *Sph. p. guntheri* und *Sph. p. punctatus* weder behandelt noch erwähnt. Dagegen sollte auch in einem allgemeiner gehaltenen Werk die Überwinterung von Reptilien nicht mit dem Winterschlaf von Säugetieren verwechselt werden!

In einem weiteren Kapitel schildert der Verfasser seinen Aufenthalt auf Stephens Island in der Cook Strait, einem der von Brückenechsen besiedelten Eilande östlich bis südlich der Nordinsel von Neuseeland. Dabei werden Angaben über die Lebensweise von *Sphenodon* ebenso gemacht wie über die Pflanzenwelt des Biotops und andere dort lebende Tiere: etwa verschiedene Sturmvogelarten, in deren Höhlen erwachsene Brückenechsen leben und jenen als Nahrung dienende Landschnecken und Insekten.

SHARELL behandelt in seinem Werk weiterhin Aussehen und teilweise auch Biologie der übrigen in Neuseeland vorkommenden Reptilien, die sämtlich den Familien der Gekkonidae und Scincidae angehören. Bekanntlich fehlen dort wildelebende Vertreter der Schildkröten, Krokodile und Schlangen. Ein weiteres, besonders interessantes Kapitel ist der Tuatara und den Echsen in Mythen, Legenden und der Kunst der Maoris gewidmet, jenen Ureinwohner Neuseelands, denen *Sphenodon* auch die Bezeichnung Tuatara (= Stachelträger) verdankt. Es folgen Angaben über die drei endemischen Froscharten, die sämtlich der Gattung *Leiopelma* angehören. Diese sehr bemerkenswerten Amphibien zählen mit der weit entfernt lebenden Gattung *Ascaphus*, deren Vertreter schnelle Gebirgsbäche des westlichen Nordamerika bewohnen, zu den urtümlichsten Fröschen. Sie besitzen amphicoele Wirbel und zeigen noch Reste von Muskulatur, die früher dazu diente, einen Schwanz zu bewegen. — Die wie etwa Rothirsche, Gemsen, Thars, Wapitis, Opossums, Schwäne und viele andere Vögel aus anderen Teilen der Erde eingebürgerten Anuren werden ebenfalls behandelt. Es sind die in Australien beheimateten Laubfrösche *Hyla aurea*, *H. caerulea* und *H. ewingi*.

Entsprechend seiner Auffassung: „A nature book shall be a picture book“ hat SHARELL sein Werk reich mit meist großformatigen Fotos ausgestattet, die — in der Mehrzahl farbig — meist einen hohen Aussagewert besitzen. Technische Angaben zu diesen Fotos, eine Erklärung der wichtigsten wissenschaftlichen Bezeichnungen, Literaturverzeichnis und ein Stichwortregister beschließen das interessante Buch.

E. Thomas, Mainz

SMITH, HOBART M.: Turtle Primer. — T. H. F. Lithograph Corp., 245 Cornelison Avenue, Jersey City, N. J. 07302, 1966, 32 S., 20 Fotos, 25 cents.

Die kleine Broschüre bietet eine erste Einführung in die Haltung von Schildkröten. Dabei liegt das Schwergewicht auf nordamerikanischen — vor allem aquatilen — Arten.

Für viele Autoren von Fachpublikationen besteht heute oft die Hauptschwierigkeit darin, daß die Verlage im Verhältnis zum Umfang des betreffenden Gebietes eine zu geringe Seitenzahl bewilligen. Trotzdem wäre es im vorliegenden Fall möglich gewesen, selbst im Rahmen des sehr beschränkten Raumes die Angaben gehaltvoller zu gestalten. So fehlt jeder Hinweis auf den Kalkbedarf heranwachsender Schildkröten. Weshalb das abgebildete „Bader Terrarium“ der „perfekte Behälter für Schildkröten“ sein soll, ist schwer verständlich. Davon abgesehen kann es einen selbst für die wenigen in der Broschüre erwähnten Arten gleichgut geeigneten Behälter nicht geben. So sind beispielsweise die Ansprüche etwa junger *Trionyx spiniferus* an die Umgebung andere als die junger *Pseudemys scripta elegans*. Bei ersteren ist ein Aquarium mit möglichst großer Bodenfläche und verhältnismäßig niedrigem Wasserstand angebrachter als ein stärker mit Wasser gefülltes, schmäleres Becken. Von 24 einzeln genannten Arten werden nur 6 mit ihren wissenschaftlichen Namen bezeichnet. Das ist u. a. deshalb zu bedauern, weil der ernsthafte Schildkrötenpfleger schon nach kurzer Zeit weiterführende Literatur über seine Tiere suchen wird. Die wissenschaftlichen Ar- und Gattungsnamen wären dabei eine wesentliche Hilfe. Abzulehnen sind solche wenig sagenden Ausdrücke wie „European tortoise“, besonders dann, wenn bei einem noch größtenteils in der Eischale steckenden Jungtier auch für den Kenner der vier in Europa vorkommenden Landschildkrötenarten nicht mit Sicherheit zu entscheiden ist, um welche Spezies es sich handelt (S. 15). SMITH gibt an, daß die Familie der Trionychidae sechs rezente Gattungen umfasse. Nach WERMUTH und MERTENS („Schildkröten, Krokodile, Brückenechsen“, Jena 1961) sind es gegenwärtig aber sieben: *Cycloderma*, *Cyclanorbis*, *Lissemys*, *Pelochelys*, *Chitra*, *Dogania* und *Trionyx*.

Eine so schwierig zu haltende und besonders bedrohte Art wie die „Redcheeked Turtle“ (*Clemmys muhlenbergii* = Muhlenberg-Wasserschildkröte) sollte in einer Einführung für Schildkrötenpfleger nicht wie andere empfehlenswerte Arten erwähnt werden, sondern höchstens mit dem Hinweis, daß diese nicht nur für Anfänger ungeeignet ist, vielmehr auch der fortgeschrittene Pfleger auf die Haltung dieser in ihrem Bestand besonders gefährdeten Schildkröten verzichten möge. Nur so läßt sich eine weitere Dezimierung durch den Menschen verhindern.

Die wiedergegebenen Fotos wurden bereits in dem im gleichen Verlag vor vier Jahren erschienenen Bändchen „Turtles“ von ROBERT J. CHURCH veröffentlicht. Die Abbildung einer adulten männlichen *Pseudemys scripta elegans* mit teilweise fehlenden Randschildern — in der Bildbeschriftung nicht erwähnt! — sollte bei einer Neuauflage durch das Foto eines fehlerlosen Tieres ersetzt werden.

Bedauerlich ist das Fehlen jeglicher Literaturzitate. Schon ein Hinweis auf das im gleichen Verlag erschienene — und empfehlenswertere! — Bändchen von CHURCH wäre für viele Leser ein Vorteil gewesen, da dort die Werke von A. CARR: „Handbook of Turtles“, Ithaca, New York 1952, von R. CONANT: „A field guide to reptiles and amphibians“, Boston 1958, von Cl. H. POPE: „Turtles of the United States and Canada“, New York, 1939 und 1961, sowie von H. WERMUTH und R. MERTENS (s. o.) zitiert sind.

Für die europäischen Terrarianer ist die Angabe von SMITH interessant, daß die meisten der aus den USA importierten Jungtiere von *Pseudemys scripta elegans* vor allem aus Louisiana und anderen an den Golf von Mexiko grenzenden Staaten stammen.

E. Thomas, Mainz

SZCZERBAK, N. N.: Amphibien und Reptilien. — Simferopol 1966, 58 S., 29 Abb., — 15 USSR-Kopeken. (Russisch).

Diese gediegene Veröffentlichung, die nach zwei Jahren bereits in der zweiten, verbesserten Auflage vorliegt, gibt eine kurze Übersicht über die auf der Halbinsel Krim vorkommenden Amphibien und Reptilien-Arten und stellt eine für weitere Kreise bestimmte Zusammenfassung des Hauptwerkes des Verfassers „Herpetologia taurica“ dar. Jede Art ist gut gekennzeichnet, wobei auch die Besonderheiten des Vorkommens und der Lebensweise berücksichtigt sind. Ein Schlüssel ermöglicht eine leichte und sichere Bestimmung der 6 Amphibien- und Reptilien-Arten der Krim. Die meisten davon sind gut abgebildet, doch empfiehlt es sich, in der nächsten Auflage nicht die mitteleuropäische Rasse des Kamm-Molches (*Triturus c. cristatus*) abzubilden, sondern die auf der Krim vorkommende (*karelinii*).

R. Mertens, Frankfurt am Main

SZCZERBAK, N. N.: Die Amphibien und Reptilien der Krim. *Herpetologia taurica*. — Kiew 1966, 240 S., eine Taf., 72 Abb., 32 Tab. — Ein USSR-Rubel 23 Kopeken. (Russisch).

Regionale Faunen-Monographien behalten auf Jahrzehnte ihren Wert, wenn ihre Verfasser den Stoff in jeder Beziehung gründlich beherrschen: d. h. wenn sie nicht nur gute Taxionomen und Beobachter lebender Tiere sind sowie über ein ausreichendes Material verfügen, sondern auch in der Literatur, in der Landschaftskunde und Erdgeschichte des in Betracht kommenden Gebietes sich ebenso auskennen wie in den paläogeographischen und paläoklimatologischen Tatsachen, soweit sie für das Zustandekommen der behandelten Fauna von Belang sind. Das alles trifft nun für die vorliegende „*Herpetologia taurica*“ des Kiewer Zoologen ohne jede Einschränkung zu. Naturgemäß bildet der systematische Teil des Werkes den Hauptteil der Arbeit. Er zeichnet sich durch größte Sorgfalt aus, mit der die 20 auf der Krim vorkommenden Arten (ein Molch, 5 Froschlurche, eine Schildkröte, 7 Schlangen, 6 Eidechsen) behandelt sind: Biometrik, Färbung und Zeichnung sowie Schuppenzahlen sind genau so eingehend berücksichtigt wie individuelle und geographische Variabilität, Verbreitung (Kärtchen für jede Art), Biotope, Populationsdichte, Aktivitätszyklen, Fortpflanzung, Wachstum, Nahrung und sonstige ökologisch-ethologische Besonderheiten. Die Ausführungen über die Herkunft und Analyse der Amphibien- und Reptilien-Formen der Halbinsel Krim sind darüber hinaus für das Verständnis der tiergeographischen Verhältnisse in den Nachbargebieten sehr aufschlußreich. Man bedauert, daß das vortreffliche Buch nur dem zugänglich ist, der die russische Sprache beherrscht.

R. Mertens, Frankfurt am Main

WEHNER, W.: Kleine Terrarienkunde, — Urania Verlag, Leipzig - Jena - Berlin, 1966, 122 S., DM 4,50.

Voll und ganz wird das vorliegende Bändchen seiner Ausgabe gerecht, dem Anfänger eine praktische Anleitung zur Pflege von Amphibien und Reptilien zu geben. An Hand von einfachen, aber instruktiven Zeichnungen werden Selbstbau und Einrichtung der verschiedenen Terrariantypen, sowie Beschaffung und Zucht von Futtertieren, Fang und Transport von Terrarientieren, Überwinterung und Krankheiten erläutert, wobei sich der Verfasser hauptsächlich auf die einheimischen Amphibien und Reptilien beschränkt. Am Ende des Buches sind in einer übersichtlichen Tabelle alle Terrarientiere mit ihren Pflegeansprüchen noch einmal zusammengestellt. Dabei wird auch speziell in die verschiedenen Terrariantypen unterteilt.

D. Mebs, Frankfurt am Main